

Dr. Reinhard J. Voss

RUNDBRIEF AUS KINSHASA - Nr. 24 – November 2012

Kinshasa, 16. November 2012

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Verwandte! Sehr geehrte Damen und Herren!

Diesmal 5 Seiten Tagebuch und 8 Seiten Anhänge in Englisch und Französisch zeigen, dass ich der Fülle nicht Herr geworden bin, besonders zur Versammlung der Französisch-sprachigen Länder hier in Kin, und dann zum Mordanschlag auf den so verdienten Frauenarzt Mukwege in Bukavu.

Ich habe mir und euch geholfen, indem ich die eigentlichen Tagebuchseiten vorneweg nehme und das andere in den Anhang stecke.

Gerade an diesem Wochenende bin ich zusammen mit dem Kollegen Jean-Paul schon wieder ab Sonntagmorgen 7 Uhr für eine Woche unterwegs nach Bujumbura in Burundi zu einem Jahres-Treffen der AGEH Fachkräfte!

Noch bin ich „Strohwitwer“, weil Margret erst am 19.11. wieder her kommt.

Mit herzlichen Grüßen aus Kinshasa

Ihr/Euer Reinhard Voss



PS. Hier einmal mit der engeren Familie bei der Hochzeit von Claudia und Simeon in Wethen (August 2012)

3.10.2012: Deutschland fordert von der Rebellentruppe M23, keine Kinder mehr zu rekrutieren (Agenturmeldung) - Deutschland ist besorgt wegen der Verschärfung der humanitären Lage im Ostkongo. Botschafter Peter Blomeyer erklärte dies zum Nationalfeiertag am 3. Oktober in Kinshasa. Er forderte die M23 auf, Kinder in den Krieg zu ziehen und die Gewalttätigkeiten gegenüber Frauen zu stoppen. „...und vor allem diese Meuterei“, sagte er wörtlich. Er ist im Oktober in den Kosovo gewechselt.

4.10.2012, Goma: Zeugnis aus Goma über ein Ereignis an der ruandischen Grenze
Diese Meldung berührte mich, weil Margret und ich im erwähnten Hotel Ihusi noch eine Hochzeit mit feierten! Und weil wir noch am Wochenende nach Ostern dort einfach mal hingingen und den Grenzposten im Gespräch fragten, ob es denn ruhig hier sei. Das war es (damals noch). Nun dies:

Heute Morgen am 4. Oktober waren sie nach den Formalitäten noch auf ruandischer Seite der Barriere – als die Ausländer auf dem Weg nach Goma sich gezwungen sahen, das Ende eines Kugelhagels abzuwarten, von leichten bis schweren Waffen, die wenige Meter weiter direkt vor dem Hotel Ihusi 10 Minuten lang einschlugen. Jeden Tag erhalten wir ähnliche Meldungen. Die Situation im Kongo ist wirklich beunruhigend: ein Land ohne Glauben noch Gesetz (im Frz. Alliterierend: „ni foi ni loi“), aber voller Armut, Hass und Vorurteile.“

8.-12.10.2012 Seminar in der Provinz- und Bischofsstadt Kikwit

Rapport über das Seminar in Kikwit (530 km südöstlich von Kinshasa) vom 8. Bis 12. Oktober 2012 über die « Non-violence active et évangélique » (aktive und evangeliums-gemässe Gewaltfreiheit), organisiert von der CDJP Kikwit (Diözesane Kommission Gerechtigkeit und Frieden) [Extra versandt im Oktober]

*

„Wie aus der Krise kommen?“ – Originelles Lob für Kardinal Monsengwo aus einem Papier mit 90 originellen Vorschlägen von Vital Kamerhe, Präsident der Partei „Union pour la Nation Congolaise (UNC), darunter dieser: unkonventionelle Besuche von Kritikern und Oppositionellen seitens des Staatspräsidenten Kabila zu machen:

„Der Staatspräsident sollte einmal einen Überraschungsbesuch bei Kardinal Laurent Monsengwo Pasinya machen, diesem grossen Diener Gottes der mich sehr inspiriert hat bei der Leitung der Debatten während der Nationalversammlung (1991/2), indem ich auch mich wie die Kirche „mitten ins Dorf“ gestellt habe. Er hat sich immer für die Verbreitung der christlichen, geistlichen und moralischen Werte eingesetzt und für die Förderung der Demokratie in unserem Land. Er verdient Ansehen und Respekt. Ich nutze hier die Gelegenheit, um die konstruktive Rolle der religiösen Konfessionen und der Zivilgesellschaft zu unterstreichen, die ohne Unterlass für den nationalen Zusammenhalt kämpfen, um so zu einem dauerhaften Frieden zu kommen.“

Aus der Presseschau der Tagesschau vom 17.10.2012: Bräuchte es nicht auch nochmals Friedensgespräche im Kongo; wir sind in solcher Nacharbeit, dachte ich bei dieser Meldung. Kolumbien: Die dort erscheinende Zeitung EL ESPECTADOR kommentiert die heute beginnenden Friedensgespräche in Oslo zwischen der kolumbianischen Regierung und der Rebellengruppe FARC:

"Angesichts der Verhandlungen sollte man sich an eine Mahnung von Nelson Mandela erinnern: Frieden wird nicht zwischen Freunden, sondern zwischen Feinden geschlossen. Ein solcher Friedensprozess muss daher zahlreiche Hindernisse überwinden, und er schließt unbequeme Zugeständnisse und politische Risiken ein. Es geht darum, den Raum für einen Dialog zu schaffen, bei dem die Gegner ihre Feindschaft überwinden können. Seit Ende des Kalten Krieges konnten zahlreiche Bürgerkriege beendet werden, und Kolumbien kann daraus Lehren ziehen - nicht nur wie man bewaffnete Konflikte beendet, sondern auch, wie man einen dauerhaften Frieden schafft. Von fundamentaler Bedeutung ist dabei die Beteiligung der internationalen Gemeinschaft", stellt EL ESPECTADOR aus Bogotá fest. Die am norwegischen Verhandlungsort erscheinende Zeitung AFTENPOSTEN prophezeit: "Der Weg wird lang und anstrengend. Es ist eine Sache, Delegierte rund um einen Verhandlungstisch zu platzieren. Eine ganz andere ist es, Versöhnung in einer zersplitterten Gemeinde zu schaffen, in der Gewalt viel böses Blut erzeugt hat. Man kann nur hoffen, dass sich dieser lang andauernde Konflikt jetzt schnell seinem Ende nähert. Das kolumbianische Volk hat genug gelitten".

17.10.2012 - *Le Monde* hatte gestern (17.10.) einen interessanten Leitartikel zur Begegnung von Hollande und Kabila während der „Francophonie“ in Kinshasa, den ich in Französisch im Anhang im Auszug abdrucke. Die grosse Zeitung aus Paris schreibt von einem eisigen Treffen der beiden. Sie zieht mithilfe eines Experten der kompetenten „International Crisis Group“ eine Plus-Minus-Bilanz: einerseits wird Frankreichs Einfluss im Kongo oder auch in Gabun schwächer, andererseits ist die Glaubwürdigkeit und Unabhängigkeit Frankreichs gegenüber seine ehemaligen Kolonien gewachsen. (Aus kongolesischer Sicht war Hollande zu paternalistisch!)

19.10. 2012 Schon wieder Abflug zu Omas 90. Geburtstag: Margret und ich waren vor unserem Flug zwei Stunden beim Pfarrer der Gemeinde in der Nähe des Flughafens, der ein kleines Ausbildungs-Zentrum zum Schneiden und schnellen Nähen für Anzüge und Hemden mit zwei ausgebildeten Frauen beginnen will und 3 Tausend Dollar dafür über uns erbittet. Wir werden einen Teil, wohl gut die Hälfte, selbst zusammen legen. Das sind interessante Ansätze für Margret – und wir sollen mal einen Sonntag kommen... - Einen grossen Teil des Gesprächs unterhielt der Pfarrer sich mit mir über meinen Lebensweg, um daraus selbst als etwas Jüngerer noch zu lernen, wie er am Schluss sagte; er hat in 15 Jahren die Pfarrei am Stadtrand aus dem Nichts aufgebaut und ist gerade dabei, eindrucksvoll die Kirche zu vergrössern... Nach zwei Stunden wurde es Zeit für den Flug – ab „gleich nebenan“: Kinshasa-Ndjili!

31.10.2012: Gestern habe ich die Arbeit wieder aufgenommen, bin aber eigentlich innerlich gar nicht wirklich weg gewesen! Den Anschlag auf den Gründer des Panzi-Hospitals in Bukavu, Dr. Denis Mukwege, habe ich als Angriff auf alle gesehen, die das Land zum Besseren wenden möchten; man greift integre, anerkannte und geschätzte, verdiente und hoffnungsvolle Persönlichkeiten an, um dem Volk jeden Mut zu nehmen. (Siehe ANHANG II)

Am gleichen Tage diese RFI-Meldung (Radio France International) vom 31/10/2012 :

RDC : in Bukavu wurde der Aufruf « ville morte » stark befolgt : Bukavu, die riesige Stadt des Süd-Kivu ist heute eingeschlafen. Die Zivilgesellschaft hatte an diesem 31.10. zu einem Tag « Tote Stadt » aufgerufen, um die wachsende Unsicherheit in Stadt und Umland anzuprangern, und besonders auch die Zunahme der Attentate. Trotz Pressionen hat die Bevölkerung den Aufruf befolgt.

31.10.2012 : „Mission impossible ?“ - Jeune Afrique vom 7.- 13.10.2012 über den neuen Premier Matata Ponyo - „Umkehr um 180°“ (aus e. Artikel von Alain Faujas)

In 5 Jahren wird man wissen, ob dieses ambitionierte Projekt die Riesenwunden Zentralafrikas zu verbinden begonnen hat – seine sich auflösende Verwaltung, seine nicht existenten Strassen, seine Bauern, die daran gehindert werden, die eigenen Bevölkerung zu ernähren, seine schwerwiegende Unmoral. Denn Matata will seinen Mitbürgern auch Folgendes beibringen: „den Respekt vor den republikanischen und moralischen Werten als da sind: Strenge, Ehrenhaftigkeit, Pünktlichkeit, Bescheidenheit, Verantwortung, Höflichkeit, Unparteilichkeit, Kompetenz, Nationalbewusstsein und Achtung des öffentlichen Interesses“. Wünsche, die nicht ganz so fromm sind wie die Zyniker behaupten; die aber sehr nützlich sind um Investoren zu beruhigen. Denn wenn man mit denen über die DR Kongo spricht, sagen sie heute: „O, ein schwieriges Land!“



Dazu ein Auszug aus einer weiteren Zeitung: Der Kongo will Vertrauen schaffen (**Le Congo veut "rassurer"**: La Libre 24/10/2012): So hat der Kampf gegen die Dollarisierung geholfen, « dass der kongolesische Franc [FC] sich wieder gefestigt hat »: 923 FC zahlte man Anfang 2010 für einen Dollar, heute sind es 919, betonte der Ex-

Finanzminister, und fügte hinzu, dass diese Stabilität das Resultat der „Strenge bei der Führung der öffentlichen Angelegenheiten“ sei. Die Regierung habe der Korruption einen gnadenlosen Kampf angesagt. M. Matata betonte, das letzte Woche dem Parlament vorgelegte Haushaltsbudget sehe ein „sehr schwaches Wachstum“ vor, aus dem Wunsch heraus, „realistisch“ zu sein. Die im Budget für 2012 vorgesehenen 40% auswärtiger Zuschüsse seien nur zu 13% bis letzten September umgesetzt worden. Matata gab für 2012 eine Inflationsrate von „weniger als 3 %“ an, vergleichbar mit 1976. „Wir sind auf dem Wege, die Wirtschaft wieder auf festes Fundament zu stellen“, versicherte er.

1.11.2012 Kollege Etienne war mit seinem Vater in der Stadt unterwegs und ich traf beide in unserem Zentrum. Sofort habe ich sie zu einem Umtrunk in unserem Restaurant eingeladen! Dabei erzählte ich von meinem Besuch bei Mutter -nur eine Woche Welten-wechsel – und wie ich vor dem über 230 Jahre alten Elternhaus beim Gesang des Männerchores stehe und andächtig an die lange über 500jährige Geschichte denke. Da werden sie beide auch wehmütig und sagen, sie als Dorf-Führer hätten keinen Nachfolger der bleibt: ein Dorf, das seine Führer verliert, wird bald keine Geschichte mehr haben, meinen wir beim nachdenklichen Gespräch.

So 4.11.2012

Wir sind schon halbe „Kinois“ geworden: Heute genau vor 2 Jahren kamen wir in den Kongo und zählen schon lange nicht mehr die Monate, die wir „durchhalten“ müssen!

Im Schwimmbad, wo ich gern am Spätnachmittag schwimme, weil es dann fast leer ist, treffe ich nach meinen stolz zurückgelegten 500 m Herrn Frédéric Kabasele, selbständiger Berater , der sein Büro im gleichen Flur wie ich hat; er sei zusammen mit einem Öffentlichkeitsmann der Regierungspartei PPRD im Restaurant und habe mich gesehen. Wir kommen kurz ins Gespräch über seinen regierungsfreundlichen Artikel, recht antifranzösisch, in der letzten Ausgabe der Wochenzeitung der Kirche, DIA (sie erscheint derzeit wg. Geldmangel seltener). Ich stimme zu: Hollande hätte auch der Opfer der Regierungsseite gedenken müssen, nicht nur derer der Opposition. Ich divergiere in der Einschätzung des Hausarrests von Tshisekedi. Mein Partner ist nah an der Macht – das hatte ich auch schon bei seiner Verteidigung der Kongo-Chinaverträge (Rohstoffe gegen Strassenbau und Infrastruktur) letztes Jahr gespürt.

Zugeben muss ich ihm, dass DR Kongo eine Pressevielfalt hat (aber ich denke an die vielen systematischen Verhinderungen von genehmigten Oppositionsterminen im Wahlkampf...), an verbotene Zeitungen und Sender im und nach dem Wahlkampf...!

Interessant war noch, dass er für Polizei und Armee um Verständnis bat, denn sie seien eigentlich nie republikanisch gewesen: unter Leopold II und den Belgiern waren sie zur Disziplinierung des Volkes eingerichtet, unter Mobutu war das nicht anders. Dann die Kriegsjahre um 2000... (Tja: was macht denn die Bundeswehr bei der Modernisierung der Polizei? - dachte ich im Stillen.)

In seinem Artikel zieht Kabasele diese positive Bilanz des Kongo (DIA du 28.10. – 4. 11. 2012, p.7): „Kann man von Menschenrechten reden ohne zu erwähnen die Kindergerichte, ohne Magistrate und Wirtschaftswachstum? Schaut doch was getan wurde in diesen 10 Jahren nach 17 Jahren Niedergang. Die Kupferproduktion – erstes Exportprodukt – stieg von 26.000 t (1996) auf jetzt 700.000 t. Die Inflationsrate ging in der gleichen Zeit von 9.000% auf 9,89% zurück. Das Bruttosozialprodukt ist in den letzten 10 Jahren um das Dreifache gestiegen. [Bei entsprechenden UN-Rankings liegt die DR Kongo auf den letzten Plätzen, immer noch! RV], usw. Wer hat denn wohl Angst, dass er den Kongo sein Haupt erheben sieht? Wer hat denn Angst vor Demokratie in diesem Land?“

5.11.2012: Heute hat mein „Patenkind“ Marie ihren 17. Geburtstag, d.h. sie wird 16!
Ich schrieb ihr gestern: „Liebe Marie, damit ich es morgen nicht vergesse und rechtzeitig der erste Gratulant bin, schreibe ich jetzt am Sonntag, wo ich Ruhe und Zeit habe.“ Nach einer Beschreibung meines Sonntags und der enormen Hitze schliesse ich mit den Worten „Dir also, liebe Marie, einen wunderschönen Tag, draussen donnert es jetzt wie zum Salut! (Die 2. Patin Hannelore ist ja Gott-sei-Dank näher dran, aber das überstehen wir auch noch. Wenn du 18 wirst, bin ich wieder in Deutschland und wir feiern ganz gross! Dein Pate Reinhard (noch ein Donner!)“

Beim CENCO-Monats-Gottesdienst am Morgen unterstützte ich wieder mit der elektronischen Orgel die Trommeln, Rasseln und den Gesang. Der Vizechef der Schulabteilung, unter den Priestern am Alter, zeigte sich mittags erfreut und überrascht und freut sich auf den Februar-Gottesdienst, den er leitet. Da will er mir dann auch einmal Raum schaffen für meditatives Spielen. Und Trommler (sonst Putzmann Mpia) war ganz begeistert, dass ich immer mehr reinkomme und dabei auch improvisiere. Er schwärmte schon vom üben in der Vorweihnachtswoche, aber nicht von Weihnachtsliedern, sondern von Liedern für den alljährlichen Neujahresempfang Anfang Januar. Ob wir dann da sind??

ENDE OKTOBER: Rede des Co-Präsidenten Kevin Dowling bei der Verleihung des Friedenspreises von Pax Christi International 2012 an Erzbischof Onaiyekan, Nigeria:

(Auszug) „Lieber Erzbischof, wir sind dankbar für ihre starke Führung in Sachen Frieden, und nicht nur in Ihrem Land, sondern überall in Afrika und in vielen Ländern in der ganzen Welt. Ihre Bindung an die „Gute Nachricht“ von Frieden und Gewaltlosigkeit ist Ihnen persönlich kostbar. Sie ist bei vielen auf harsche Kritik gestoßen, bei Christen und Muslimen gleichermaßen. Wir danken Ihnen für Ihr Bemühen, damit Gewalt nicht das letzte Wort haben soll. Und heute abends verbinden wir unsere Herzen und Gebete mit denen, die sich so sehr nach einem gerechten Frieden für Nigeria sehnen. - Es ist mir eine Ehre, Ihnen den Friedenspreis 2012 von Pax Christi International überreichen zu dürfen.“

8.11.2012

Heute im Team ist mir an so manchen Verweisen auf die USA richtig klar geworden, wie stark der gestrige Sieg Obamas ermutigend wirkt für Afrikaner, aber noch mehr: wie stark auch das demokratisch-sportliche Verhalten beider Kontrahenten auf die Menschen hier gewirkt hat, die sehen, dass man Wahlkampf nicht sportlich, sondern fast militärisch begreift, und wo der Oppositionsführer, der sich mit einem recht für den Sieger hält, hier mitten in Kinshasas seit einem Jahr fast unter Hausarrest lebt!

9.11: Übermorgen sehr früh am Sonntag geht es für eine knappe Woche zum AGEH Treffen nach Bujumbura, Burundi. Deshalb hier eine Zäsur des Tagebuchs!

ANHANG I: Le Monde (17. Oktober 2012) zur Frankophonie:

François Hollande in Afrika: ein nützlicher Besuch!

François Hollande en Afrique : une visite utile (Le Monde 16/10/2012)

(...) Face à face, en terre kinoise, le Français a redit à son homologue congolais tout le mal qu'il pense de sa façon de gouverner et de maltraiter les droits de l'homme. Leur tête-à-tête fut glacial. M. Hollande a limité au minimum son séjour à Kinshasa. Il a parlé plus longtemps aux opposants qu'au président Kabila. A la tribune du sommet francophone, il a redit que le respect des règles démocratiques et des droits de l'homme est une condition des bonnes relations avec le nouveau pouvoir en France. Sans leçon de morale.

C'est important. La RDC, ancienne colonie belge, est aussi le plus grand pays francophone du monde. Elle est l'un des coffres-forts géologiques parmi les mieux remplis d'Afrique. Autant d'arguments qui auraient pu pousser le président Hollande à ménager son homologue de RDC.

C'est de la part de Paris "un jeu perdant-gagnant", selon l'expression de Thierry Vircoulon, du centre de réflexion International Crisis Group. "Perdant", parce que la France prend le risque de perdre certains contrats dans certains des plus riches des pays du continent noir – il peut s'agir de la RDC comme du Gabon, par exemple.

Mais c'est un jeu "gagnant", en revanche, pour la crédibilité de la diplomatie française sur ce continent, l'un de ceux qui connaissent aujourd'hui les plus forts taux de croissance.

Les dirigeants français n'ont plus les moyens de faire ou défaire les gouvernements dans ses anciennes colonies. C'est tant mieux. Puissance devenue moyenne mais encore influente en Afrique, la France peut choisir les pays qu'elle soutient en fonction de critères simples et clairs. M. Hollande vient de tracer les grandes lignes de cette politique. S'il y est fidèle, l'avenir lui donnera raison.

Am 15.10.2012 erscheint ein aufschlussreicher Leitartikel in « Le Potentiel »: J. Kabila unterschreibt die Todesurkunde von Französisch-Afrika (« Françafrique »)

Hier wird exemplarisch das Ende des von Frankreich abhängigen ehemals französischen Afrika beschworen; das hat François Hollande auch schon getan! – Dies hier zu hören, steht allerdings im Gegensatz zu der Mühe, die man sich machte, Hollande her zu bekommen, und auch seine Kritik bzw. die der frz. Linken zu ertragen! Die neuen Beziehungsworte lauteten jetzt: Offenheit, Respekt und Gleichheit, also Begegnung auf Augenhöhe.

Plus qu'une rencontre autour d'une langue, le sommet de Kinshasa a fait bouger certaines lignes dans les relations, souvent paternalistes, entre l'Afrique et la France. Tous déclaraient la fin de la Françafrique. Kabila vient de franchir le Rubicon en posant des gestes qui signent l'effectivité de la nouvelle structure des relations entre la France et les pays d'Afrique.

Désormais, tout se décline par ces mots-clés : franchise, respect et égalité. ...

Conscient des conséquences désastreuses d'un boycott ou d'une délocalisation du Sommet de Kinshasa, qui aurait abouti à un retrait de la RD Congo de l'organisation comme l'avait fait savoir Joseph Kabila, François Hollande ne concédera finalement à ses amis Africains qu'une participation « minimale » et délibérément dégradée au Sommet de Kinshasa. ...

L'opposition congolaise y a mis du sien en annonçant des manifestations de rue à l'occasion de l'audience prévue du leader de l'UDPS Etienne Tshisekedi auprès du président Hollande à la Maison de France de la Gombe.

Se rendant compte que sa visite à Kinshasa pouvait devenir l'étincelle sur une poudrière, Hollande ordonnera à Luc Hallade, l'ambassadeur de France en RDC, de faire comprendre à E. Tshisekedi qu'une telle perspective aboutirait à l'annulation du rendez-vous...

Duel en live

Cette atmosphère glaciale va se constater lorsque les deux hommes vont prendre la parole à la séance plénière d'ouverture du 13 octobre dans la salle des Congrès du Palais du peuple. Joseph Kabila, dans son allocution de bienvenue à ses hôtes, s'est fait fort de rappeler à François Hollande le principe d'égalité souveraine des Etats qui fonde les relations entre membres de l'OIF.

Il fera état par la suite du fait que la démocratie congolaise était très jeune avec ses dix ans d'âge et que le processus se poursuivait à un rythme permis par les réalités socioéconomiques locales. Une façon comme une autre de disqualifier l'impatience de son hôte français à cet égard. Joseph Kabila a par ailleurs tenu à rappeler de manière insistante le calvaire des populations congolaises du Kivu ramené au rang de détail dans les discours précédent du chef d'Etat français.

Visiblement embarrassé par un dirigeant africain aussi indocile et impressionné par la dynamique d'une salle des Congrès pleine comme un œuf et totalement acquise à Kabila, François Hollande a profondément remanié son texte initial, séance tenante, pour en expurger un certain nombre de questions polémiques. Cela ne l'empêchera de commettre un véritable impair en «oubliant» carrément de remercier son hôte pour l'accueil dans son pays. Serait-ce par préméditation ? Nul ne le saura, en tout cas.

Le discours du président français sera pour l'essentiel un chapelet de banalités, estime un observateur. «C'est peut-être mieux qu'il n'ait pas précisé le fond de sa pensée», déclare un autre observateur de la scène politique congolaise qui trouve à redire que le président de la France «annonce la mort de la Françafrique à Dakar tout en affirmant à Kinshasa sa volonté d'imposer des solutions aux problèmes qui se posent aux Africains chaque fois que la France sera présente. C'est pourtant cela la définition de la Françafrique. N'est-ce pas dire une chose et faire son contraire ? », s'est-il exclamé.

Mais, pour les deux prochaines années, c'est Joseph Kabila qui présidera aux destinées de la Francophonie. «Désormais, plus rien ne sera comme avant dans cet espace où l'ancienne métropole française faisait la pluie et le beau temps», a fait observer un journaliste sénégalais présent à Kinshasa, invité par l'OIF.

Renvoyer aux études

L'Opposition croyait tirer un précieux dividende de sa rencontre avec François Hollande. Elle en est sortie presque déçue, renvoyer presque aux études pour revoir ses méthodes. La France, n'étant pas disposée, selon Hollande, à faire le travail à sa place.

Au sortir de son audience auprès du président Hollande à l'ambassade de France, le leader de l'UDPS, Etienne Tshisekedi, l'a clairement reconnu. « La légitimité du pouvoir ne peut pas s'octroyer à partir de l'extérieur comme si nous étions des mineurs d'âge », a-t-il déclaré.

J. Kabila est de la génération qui n'a pas connu la colonisation, déclare un historien. Il appartient à cette génération «décomplexée», pour qui la rupture du cordon ombilical avec les anciennes puissances coloniales ne poserait aucun remord, ni regret.

Ce faisant, J. Kabila vient d'apporter une contribution substantielle à l'éradication de la nébuleuse Françafrique.

Quelle sera alors la réaction de la France ? Est-ce que son président « normal » saura mettre une croix à ce que ses prédécesseurs au nombre desquels se compte son maître, le socialiste François Mitterand, ont consacré toutes leurs énergies pour en consolider l'hégémonie sur l'Afrique francophone ?

Anhang II: Anschlag auf den Gründer des Panzi-Hospitals n Bukavu, Dr. Denis Mukwege!

Tagebuch v. 31.10.2012

Den Anschlag auf den Gründer des Panzi-Hospitals n Bukavu, Denis Mukwege, habe ich als Angriff auf alle gesehen, die das Land zum Besseren wenden möchten; man greift integre, anerkannt und geschätzte, verdiente und hoffnungsvoller Persönlichkeiten an, um dem Volk jeden Mut zu nehmen. Ähnlich wie vor Wochen in Goma: das Volk verunsichern, um anschliessend seinen Retter spielen zu können. Das Volk einschüchtern, um nachher besser herrschen zu können. Wirklich schrecklich. Ich habe den Freunden in Bukavu geschrieben, wo ich ja noch vor einem halben Jahr ein Seminar zur christlichen Gewaltfreiheit gegeben habe.

Sie schrieben (in Englisch):

Dear friends,

It is with sorrowful that we received a piece of information that the Dr Denis Mukwege had been attacked last night about seven o'clock in his home. He was coming back from his noble job that all women know in this region (especially the victims of rape). His sentry was killed and his car stolen according to the information that we received.

One week ago, in Beni, in the North-Kivu three Assumptionist Priests had been kidnapped during the night by non identified people.

We are the victims every time, some people wants us to cry again. The month of October is a month of celebration of the death of our Archbishops, next Monday, 29th October we will celebrate the 16th year of the murder of Archbishop Muzihirwa Christopher.

We know well Muhumba Quarter in Bukavu town; it is a most secured and the most inhabited by the UN people who work in this town. Who can try to operate such an act at that time without to be seen?

Doctor Denis Mukwege is a person of high moral, well known, a pastor who preaches the gospel though his did; he is a doctor who works the domain of health support to the victims of rape and other victims of sexual violence at Panzi hospital. His testimony of life is known by everybody. He saw and heard many things but resisted. Is this the kind of compensation that he deserves?

This harassment against moral persons especially the religious is not acceptable and this must end. the wrong doers and the guilty persons have to respond.

Take courage Dr Denis Mukwege and condolences to the family of your sentry.

Fr Justin Nkunzi. Archidiocèse de Bukavu
COMMISSION DIOCESAINE "JUSTICE ET PAIX"
B.P 162 BUKAVU - E-mil : cdjpbukavu@yahoo.fr

Ich schrieb ihnen aus Deutschland, mit denen ich noch vor ein paar Monaten eine ganze Woche um die Gewaltfreiheit des Evangeliums herum versammelt war, dass ich schockiert sei und dies als brutalen Einschüchterungsversuch der gesamten Bevölkerung sehe, indem hoch geachtete Menschen umgebracht oder bedroht werden, um den Menschen die Hoffnung zu rauben:

Cher amis de la CJP Bukavu,
Merci de l'Allemagne où je suis cette semaine avec ma mère pour fêter ses 90 ans! Je serai de retour à KIN mardi prochain. - Je suis choqué par votre nouvelle et je pense aux victimes; je prie que le virus de la violence ne nous/vous emporte pas, mais que nous résisterons à sa tentation. Ce sont à mon avis des essais d'intimidation envers ceux qui montrent au peuple des chemins de la paix et de la miséricorde; Jésus nous en parle dans son évangile et nous encourage pour trouver les chemins de la réconciliation, malgré tout!!! - Amitiés, Reinhard Voss

Und wie zur Bestätigung dieser Sensibilität, das Gewalt nur durch Gewaltfreiheit überwunden werden kann, las ich eine Woche später das Interview mit Dr. Mukwege, das er aus dem Ausland (ich hörte: Schweden) an RFI gab:

Dr.Denis Mukwege, Gründer und Leiter des Panzi- Hospitals in Bukavu



Bildquelle: RFI website

Sicherlich haben Sie auch noch eine Botschaft für die gesamte Mitarbeiterschaft im Panzi-Hospital, Ihrem Krankenhaus, in dem Sie arbeiten ?

Ja, das Personal, das sich mit Leib und Seele einbringt, macht seine Arbeit mit viel Liebe. Und ich denke, die Botschaft, die ich heute dem ganzen Personal des Panzi-Hospitals schicken kann, ist diese: weiter machen, um auf den Hass mit Liebe zu antworten. Ich glaube, nur die Liebe kann den Hass überwinden. Und; alle die, die solche barbarischen Taten gegenüber den Kranken verüben, die wir pflegen, tun sich das letztlich selbst an. Ich glaube, wir dürfen nicht nachlassen. Wir sollen nicht die Botschaft des Hasses verbreiten. Wir müssen vielmehr fort fahren zu lieben. Nur die Liebe kann uns freimachen in dem Kampf, den wir gegen die Gewalt und gegen den Hass führen.“

In Deutsch schrieb einem Freund in Wethen: Wir sind schockiert über die neuen Formen von Gewalt im Osten, besonders auch den Mordanschlag auf Dr. Mukwege, den Gründer und Leiter des Panzi-Hospitals in Bukavu: er und seine Familie konnten dem Mordanschlag auf ihr Haus entkommen mit Hilfe der Monusco, aber der Wächter liess sein Leben; gestern wurde in Bukavu der Aufruf der

Zivilgesellschaft stark beachtet, einen Tag "ville morte" (tote Stadt) zu halten!!! Mukwege selbst hat auf Radio France International betont, dass die Bevölkerung auf keinen Fall mit Rache reagiert, weder im Geiste noch in der Tat. Das ist ein Aufruf zur Gewaltfreiheit von einem Zeugen, der den Friedensnobelpreis bekommen sollte und wird, sage ich mal prophetisch voraus!!

Difäm-Partner im Kongo angegriffen - Mittwoch, den 31. Oktober 2012

Würzburg (Auszug) "Dr. Mukwege setzt sich unermüdlich für die Frauen und ihre Rechte in der DR Kongo ein. Wir sind fassungslos über diesen Vorfall und sind in Gedanken bei ihm und seiner Familie", sagte Difäm-Direktorin Dr. Gisela Schneider. "Für unsere Partner am Panzi-Krankenhaus ist das ein sehr schwerer Schock und sie brauchen in besonderer Weise unsere Unterstützung und unsere Gebete."

Das Difäm begleitet und unterstützt seit über zehn Jahren die medizinische Arbeit des Panzi-Krankenhauses durch Projekthilfen, Weiterbildungen und Beratung vor Ort. Dabei arbeitet es eng mit der ECC, der Dachorganisation der protestantischen Kirchen im Kongo in der Region Süd-Kivu und Träger des Panzi-Krankenhauses, zusammen.

Für seinen Einsatz für Opfer von sexueller Gewalt erhielt Denis Mukwege einige internationale Preise, unter anderem den Menschenrechtspreis der Vereinten Nationen, die Auszeichnung als Afrikaner des Jahres, den Olof Palme Preis, den Clinton Global Citizen Preis sowie den Deutschen Medienpreis 2011. Zudem wurde er bereits einige Male für den Friedensnobelpreis nominiert. Erst im September dieses Jahres sprach der 57-jährige Mediziner vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen und prangerte dabei die Massenvergewaltigungen im Kongo und die Straflosigkeit der Täter an.

Ich füge hinzu: Genau diese klaren und regierungskritischen Worte vor der UNO sind nach Meinung vieler hier der Grund für den Anschlag gewesen, entweder ein Mordanschlag oder ein brutaler Einschüchterungsversuch, um ihn ins Ausland zu treiben.

ANHANG III:

Eine Fachfrau zum Verhältnis EU und RUANDA: Was die EU tun kann, um Ruanda davon abzuhalten, den Konflikt im Ostkongo weiter anzuhetzen.

European Voice, 25/10/2012: The EU could – and should – do more to hold Rwanda to account for fuelling the conflict in the Democratic Republic of Congo.

Rwanda is a darling of donors, including the European Union. Its roads are being paved, poverty is being fought valiantly and child mortality is declining. All in all, it is a good case study for enthusiasts for the United Nations' Millennium Development Goals.

This happy picture has, however, been tainted by Rwanda's involvement in the rebellion that is plaguing the eastern part of the Democratic Republic of Congo (DRC). A UN report in June confirmed that Rwanda was providing extensive support not only to the recently established M23 rebel group but to others too. Rwanda's response has been to protest its innocence and claim there is an international plot to discredit its government.

The implausibility of that claim is accentuated by its record of violent intervention across its borders – four times since 1996, most recently in 2007, when it backed rebels led by General Laurent Nkunda.

So it might come as a surprise that Rwanda now has a seat on the UN Security Council as one of its non-permanent members.

Stranger still is that some international donors have barely changed their position towards Rwanda. Although Germany, Sweden and the Netherlands have suspended budgetary aid to Rwanda, other Western powers have not followed suit. The UK first suspended all budget support and then re-established half its aid, citing the need to continue to support Rwanda's poorest citizens. The US has suspended a token \$200,000 (around €160,000) of military aid. And the EU has done little other than to tell both Rwanda and Congo that securing peace in their region is primarily their own responsibility.

But Rwanda is not the only one responsible for the situation. As part of the 2009 agreement that ended the last conflict, the EU, among others, pushed for the speedy integration of armed rebel groups into the ranks of the Congolese army. Although a necessary price for peace, this effort has come back to haunt the DRC. Rather than breaking down rebel units, their chains of command were left intact, several former rebel leaders were promoted, and soldiers remained stationed in areas where they had operated as rebels. Deserters from these units now form a major part of M23 rebel forces.

The EU's subsequent efforts to ensure a lasting peace in the DRC have been heavily criticised: for a lack of effective co-ordination with other donors; for an unclear strategy; for failing to deliver aid to the neediest; and for inadequate monitoring of progress. Arguably, its work has been undermined by aims pursued individually by EU member states. Today, with no sign of the conflict abating and Rwanda's continued interference in the DRC, we see the results of the imperfect 2009 solution.

But the Congolese government too should be held to account. Its system of governance is undemocratic, authoritarian and untransparent, and favours patronage networks that contribute to a dysfunctional state. Its track record on democracy promotion and justice is deteriorating steadily. Its indifference to reform over the past decade has provided fertile ground for the M23 rebellion and nourished grievances.

All this is a sign that the EU's approach to aid-giving, which is based on strengthening state institutions (in part by channelling support directly into the budget), may need to be reviewed in situations where institutions are uncooperative. Short-term efforts to address the crisis only in security or humanitarian terms, whilst valuable, have also proved insufficient.

Rather than waiting until the UN Sanctions Committee meets in November, as it has announced it will, the EU needs to take a stand now. It must lead other donors – including its own member states – in stepping up diplomatic efforts, and demand that, as a member of the Security Council, Rwanda lives up to international peace and security standards.

It must also be ready to suspend its aid to Rwanda, and condition institutional aid to the DRC on satisfactory progress towards political reform. Both measures can pave the way for further steps to address the long-term causes of instability between the two countries.

Marta Martinelli is a senior policy officer for African issues at the Open Society Institute – Brussels. She previously worked in a range of peace-building roles in the Great Lakes